

# Psycho-, Neuro- und Patholinguistik

## Allgemeines Glossar zur Psycho- und Neurolinguistik

<b>Assembling</b>	Fähigkeit, aus der graphischen Erscheinung eines Worts die lautliche Form abzuleiten.
<b>Broca-Zentrum</b>	Hirnwindung im linken mittleren Stirnlappen, die nach experimentellem Befund an der Verwaltung des grammatikalischen Wissens beteiligt ist.
<b>Frege-Prinzip</b>	Annahme, dass sich die Bedeutung eines komplexen Ausdrucks aus der Bedeutung seiner Teile und der Art ihrer Verbindung ergibt.
<b>Frontallappen</b>	Stirnlappen des Gehirns (lobus frontalis).
<b>Lokalisationsfrage</b>	Frage, wo Weltwissen im Gehirn seinen Ort hat.
<b>Okzipetallappen</b>	Hinterhauptlappen des Gehirns (lobus occipetalis).
<b>Peripetallappen</b>	Scheitellappen des Gehirns (lobus parietalis).
<b>pluraldominant</b>	Wort, das im Gesamtkorpus einer Sprache überwiegend im Plural vorkommt.
<b>Repräsentationsfrage</b>	Frage, wie Weltwissen (motorisches, bildliches Wissen) im Gehirn kognitiv repräsentiert ist.
<b>Rolandsche Furche</b>	Quer zum Scheitel verlaufende Furche im Gehirn (sulcus centralis).
<b>Sackgassen-Effekt</b>	Erscheinung, dass bei strukturell mehrdeutigen Sätzen am Ende des Satzes eine Verstehensstörung auftritt.
<b>singulardominant</b>	Wort, das im Gesamtkorpus einer Sprache überwiegend im Singular vorkommt.
<b>Sprachangst</b>	Soziale Angst vor dem Gebrauch der (Zweit-)Sprache.
<b>Strandings</b>	Versprecher als Morphemvertauschungen, wobei die Morpheme Teile komplexer Verbindungen sind ( <i>Ich begläse die Sorger</i> ).
<b>Stroop-Effekt</b>	Bei Farbwörtern kann das Farbwort leichter gelesen werden, wenn es in der Farbe gedruckt ist, die es bezeichnet.
<b>Sylvische Furche</b>	Am unteren Teil des Gehirns längs zum Scheitel

<b>Temporallappen</b>	verlaufende Furche, die den Schläfenlappen von den anderen Teilen des Gehirns abgrenzt (sulcus lateralis).
<b>TOT-Phänomen</b>	Schläfenlappen des Gehirns (lobus temporalis). <b>Tip-of-the-Tongue-Phänomen:</b> Erscheinung, dass jemandem ein Wort zwar auf der Zunge liegt, dass es jedoch zunächst durch unpassende Kandidaten zurückgedrängt wird.
<b>Universalitätsfrage</b>	Frage, welcher Anteil des sprachlichen Wissens arteigen und vererbbar ist und welcher erworben wird.
<b>Wernicke-Zentrum</b>	Hirnwindung im hinteren linken Okzipetallappen, die die nach experimentellem Befund an der Verwaltung des lexikalischen Wissens beteiligt ist.

## Glossar zur Spracherwerbsforschung

<b>AD, Adult-Directed Speech</b>	Von Erwachsenen gegenüber Erwachsenen gebrauchtes Register (von Säuglingen nicht präferiert).
<b>Amodale Wahrnehmung</b>	Gleichzeitige Wahrnehmungen mittels unterschiedlicher Sinnesorgane werden von Kindern als in engem Zusammenhang stehend verarbeitet.
<b>Argument der Unterdeterminiertheit der Grammatik</b>	Argument der nativistischen Position der Spracherwerbsforschung in der Frage, ob es ein angeborenes grammatisches Wissen gebe: In den Äußerungen des Kindes sind bestimmte Formen nicht belegt, obwohl sie aufgrund des beobachteten Inputs zu erwarten wären (Verb-Erst-Fragen).
<b>Argument des defizienten Inputs</b>	Argument der nativistischen Position der Spracherwerbsforschung in der Frage, ob es ein angeborenes grammatisches Wissen gebe: Hätte das Kind keine angeborene innere Grammatik, wäre es nicht in der Lage, wohlgeformte Sätze von nicht wohlgeformten Sätzen zu unterscheiden.
<b>Argument des Fehlens negativer</b>	Argument der nativistischen Position der Spracherwerbsforschung in der Frage, ob es ein

<b>Evidenz</b>	angeborenes grammatisches Wissen gebe: Auch ohne Korrektur von Außen erkennt das Kind, welche Sätze nicht wohlgeformt sind.
<b>Babbeln</b>	Sprachverhalten von Säuglingen (3. Monat), das in der Produktion bilabialer Konsonanten (m, b) und vorderer Vokale (a, e, i) besteht.
<b>Behaviorismus</b>	An die amerikanischen Behavioristen der 50er (Skinner, Watson) anschließende sprachtheoretische Position, dass der Spracherwerb in erster Linie durch Input aus der Umwelt möglich sei, der über negative und positive Sanktionen bewertet würde und zu einer Konditionierung des Kindes führe.
<b>Ein-Wort-Phase</b>	Phase des Spracherwerbs (1. Jahr – 16. Monate), ab der Kinder erste Ein-Wort-Äußerungen produzieren können.
<b>Grammatische Prinzipien</b>	Von den Nativisten angenommene angeborene und unbewusste grammatische Regeln, die es dem Kind erlauben, über die Wohlgeformtheit eines sprachlichen Ausdrucks zu entscheiden.
<b>Gurren</b>	Sprachverhalten von Säuglingen (3. Monat), das in der Produktion velarer Konsonanten (g, r) und hinterer Vokale (u) besteht.
<b>High Amplitude Sucking</b>	Erhöhte Nuckelfrequenz, mit der Säuglinge bereits kurz nach der Geburt auf bekannte Sprachmuster reagieren.
<b>ID, Infant-Directed Speech</b>	Von Erwachsenen gegenüber Säuglingen gebrauchtes Register: a.) kürzere Sätze, b.) deutliche Markierung der Akzente und Pausen (von Säuglingen präferiert).
<b>Interaktionismus</b>	Sprachtheoretische Position, dass Spracherwerb im Wesentlichen durch das gerichtete Miteinander der Interaktionspartner (Eltern, Kind) ermöglicht wird.
<b>Kognitivismus</b>	Von Piaget (1972) und anderen vertretene sprachtheoretische Position, dass der Denkfähigkeit des Menschen besondere Bedeutung im Spracherwerb zukommt.
<b>Konsonantischer</b>	Entwicklung der Fähigkeit, Konsonanten zu produzieren;

<b>Strang</b>	Verlauf: a.) vordere – hintere, b.) Sonoranten – Liquide – Obstruenten, c.) Plosive – Frikative.
<b>Kontinuitätsannahme</b>	Nativistische Konzepte, die erklären sollen, weshalb der Spracherwerb kontinuierlich abläuft: a.) <b>starke Kontinuitätsannahme</b> : das gesamte genetisch verankerte grammatische Wissen ist von Anfang an im Kind vorhanden, b.) <b>schwache Kontinuitätsannahme</b> : das grammatische Wissen wird, genetisch gesteuert, in den ersten Lebensmonaten erworben.
<b>Kreativitätsargument</b>	Argument der nativistischen Position der Spracherwerbsforschung in der Frage, ob es ein angeborenes grammatisches Wissen gebe: Kinder können Sätze bilden, die sie noch nie zuvor gehört haben.
<b>Lallen</b>	Sprachverhalten von Säuglingen (6. Monat), das in einer kontinuierlichen Wiederholung von CV-Silben (Konsonant-Vokal-Muster) besteht.
<b>Mehrwortphase</b>	Phase des Spracherwerbs (2. – 4. Jahr), ab der Kinder einfache Phrasen und Kurzsätze produzieren können, deren Elemente zum Teil bereits Kongruenz aufweisen.
<b>MLU, Mean Length of Utterance</b>	Durchschnittliche Länge der kindlichen Äußerung als Mittlung von Wortzahl und Zeitintervall.
<b>MMN, Mismatch-Negativity</b>	Negativveränderung der Spannungslage im Gehirn ca. 200 ms nach dem Reiz, wenn eine Reihe gleich bleibender Signale unterbrochen wird.
<b>Nativismus</b>	Von Chomsky (1993) und anderen vertretene sprachtheoretische Position, dass Spracherwerb vorrangig auf die Begabung des Menschen mit angeborenem grammatischem Wissen zurückzuführen ist.
<b>Operationsprinzipien</b>	Von Slobin (1973) und anderen Kognitivisten angenommene Handlungsanweisungen, die das Kind beim Spracherwerb verfolgt, z. B. „Achte auf das Ende des Worts.“. Weitere: 1. „Vermeide Ausnahmen.“, 2. „Der

	Gebrauch grammatischer Ausdrücke soll semantisch gerechtfertigt sein.“
<b>Silbenstruktur-Entwicklung</b>	Entwicklung der Fähigkeit, Silben zu produzieren; Verlauf: a.) offene – geschlossene, b.) Einsilbler – Zweisilbler, c.) betonter Einsilbler, trochäische Silbe – jambische Silbe – Penultimaakzent.
<b>Syntaktische Phase</b>	Phase des Spracherwerbs (16-18. Monat), ab der Kinder syntaktische Muster bilden können.
<b>Überdehnung</b>	Erscheinung, dass Kleinkinder Zeichen begrenzter Bedeutung auf andere, kategorial nicht verwandte Dinge und Sachverhalte übertragen ( <i>Hund</i> > <i>Sofa</i> , weil dort der Hund gewöhnlich sitzt).
<b>Unterdehnung</b>	Erscheinung, dass Kleinkinder Zeichen allgemeiner Bedeutung nur auf spezifische Dinge und Sachverhalte übertragen ( <i>Vase</i> > nur die rote Vase im Schlafzimmer).
<b>Vocal-Play-Phase</b>	Entwicklungsstufe (4.-6. Monat), in der ein Säugling Silbenspiele zur Erprobung seiner Stimmorgane durchführt.
<b>Vokalischer Strang</b>	Entwicklung der Fähigkeit, Vokale zu produzieren; Verlauf: a.) mittlere und untere – obere, vordere, hintere, b.) ungerundete – gerundete, c.) Monophthonge – Diphthonge.
<b>VOT, Voice Onset Time</b>	Zeit des Stimmeinsatzes nach Beginn der Artikulation eines Lauts.
<b>Wortschatzspurt</b>	Phase des Spracherwerbs (18. Monat), die zu einem besonders raschen und intensiven Aufbau des Wortschatzes führt (mehrere Wörter pro Tag).
<b>Zweiwortphase</b>	Phase des Spracherwerbs (18. – 24. Monat), ab der Kinder Zweiwort-Äußerungen bilden können.

## Glossar der Patholinguistik

<b>Amnestische Aphasie</b>	<b>Einordnung:</b> Form der Aphasie, die vor allem Gedächtnisleistungen einschränkt.
----------------------------	--

<b>Broca-Aphasie, motorische Aphasie</b>	<p><b>Ursache:</b> Linkshemisphärische Schädigung im temporoparietalen Bereich.</p> <p><b>Merkmale:</b> a.) Wortfindungsstörungen, b.) häufig Umschreibungen, c.) flüssige Sprachproduktion, d.) leicht gestörtes Sprachverständnis.</p> <p><b>Einordnung:</b> Form der Aphasie; Agrammatismus: syntaktische Verarbeitung beim mündlichen und schriftlichen Verstehen und Produzieren ist eingeschränkt;</p> <p><b>Ursache:</b> Schädigung im Bereich des linkshemisphärischen Frontallappens, meist eng über der Sylvischen Furche zwischen Stirn- und Schläfenlappen.</p> <p><b>Merkmale:</b> a.) b.) Kurzsätze, c.) Fehlen von Funktionswörtern (Artikel, Präpositionen, Konjunktionen), d.) langsames, angestregtes Sprechen, e.) Satzgliedunterscheidung ist beeinträchtigt, f.) undeutliche Artikulation, g.) häufig: halbseitige Lähmung der Sprechmuskulatur</p>
<b>Diagnoseverfahren der Patholinguistik</b>	<p>Folgende Diagnoseverfahren werden in der Patholinguistik üblicherweise eingesetzt: a.) standardisierter Spontansprache-Test, b.) Token-Test: Patienten deuten auf verschiedenfarbige Modelle, c.) Nachsprechtest, d.) Lese- und Diktattest, e.) Benennungstest, f.) auditiver Sprachverstehenstext.</p>
<b>Dysarthrien</b>	<p><b>Einordnung:</b> Gruppe von Erkrankungen der motorischen Steuerung in Kortex, Hirnstamm und Kleinhirn, häufig als Folge einer Primärerkrankung.</p> <p><b>Merkmale</b> (je nach Ort und Umfang der Schädigung): a.) hörbares Atmen, b.) kurze Artikulationsphasen, c.) raue, dunkle Stimme, d.) überaspirierte Lautgebung, e.) langsames Sprechen (eingeschränkte Beweglichkeit von Kiefer und Zunge), f.) Wechsel in der Sprechdynamik (laut / leise), g.) Wechsel in der Tonhöhe (hoch / tief), h.) eingeschränkte Prosodie, i.) Übernasalisierung (bei bewegungsgestörtem Gaumensegel).</p>

**Globale Aphasie,  
totale Aphasie**

**Einordnung:** Form der Aphasie, schwere Störungen der produktiven und rezeptiven Sprachverarbeitung.

**Ursache:** Chronische Schädigung großer linkshemisphärischer Areale des hinteren Frontal- und des vorderen Temporallappens.

**Merkmale:** a.) Beschränkung auf Einwortsätze, b.) automatisierte Satzfragmente, c.) häufige Wiederholungen, d.) Schreiben und Leseverstehen häufig völlig gestört, e.) langsames, angestregtes Sprechen.

**Leitungsaphasie,  
zentrale Aphasie**

**Einordnung und Merkmale:** Form der Aphasie, bei der das Nachsprechen vor allem langer Sätze erheblich beeinträchtigt ist, bei der die spontane Sprachproduktion jedoch kaum gestört ist.

**Ursache:** linkshemisphärische Schädigung im Bereich des Temporallappens oberhalb des Wernicke-Zentrums.

**Sprechapraxie**

**Einordnung:** Störung der kognitiven Seite der Lautproduktion, ohne dass lautliches Verstehen und Schreiben oder die artikulatorische Motorik betroffen wäre.

**Merkmale:** a.) Lautersetzen, b.) Lauthinzufügungen, c.) Lautauslassungen, d.) Veränderung phonetischer Merkmale (Nasalität, Länge / Kürze), e.) gestörte Silbenverarbeitung, f.) Pausen an Silbengrenzen, reduzierte Akzentmarkierung, g.) auffällige Koartikulation, h.) auffällige Lautübergänge.

**Transkortikale  
Aphasie**

**Einordnung:** Form der Aphasie, die vorwiegend die spontane Sprachproduktion betrifft.

**Ursache:** linkshemisphärische Schädigung, etwa Läsion des Partetallappens oberhalb des Wernicke-Zentrums.

**Merkmale:** a.) gute Nachsprechleistungen, b.) bei spontaner Sprachverwendung sind alle Sprachfunktionen beeinträchtigt. Differenzierung: transkortikale-motorische oder transkortikal-sensorische Aphasie.

**Wernicke-Aphasie,  
sensorische**

**Einordnung:** Form der Aphasie, semantische Störung beim Sprechen, Schreiben, Verstehen und Lesen.

**Aphasie**

**Ursache:** linkshemisphärische Schädigung im hinteren Bereich des Schläfenlappens, häufig knapp unter der Sylvischen Furche.

**Merkmale:** a.) Produktion von Non-Wörtern (phonetische Neologismen), b.) Abweichungen in der Lexik (Hund statt Hundehütte), c.) hoher Anteil fester Wendungen, d.) flüssiger Vortrag, e.) Wortfindungsstörungen, f.) syntaktisch intakte Verarbeitung